

Dagmara J a j e ś n i a k - Q u a s t

NOWA HUTA – EISENHÜTTENSTADT.  
WIRTSCHAFTLICHE UND ZWISCHENMENSCHLICHE KONTAKTE  
AUF BETRIEBSEBENE.  
HISTOIRE CROISÉE ODER „FREUNDSCHAFTSTHEATER“?

Der vorliegende Beitrag basiert auf Untersuchungen meiner Dissertation über Eisenhüttenstadt, Kraków Nowa Huta und Ostrava Kunčice in der sozialistischen Transformation, die ich an der Europa-Universität Viadrina in Mai 2005 verteidigt habe. Den Verlauf meiner Forschung hat der Jubilar als erstklassiger Kenner der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen durch die ganze Zeit verfolgt und unterstützt.<sup>1</sup> Die Hauptmethode der Untersuchung war der historische Vergleich, also im Sinne des Ansatzes *Histoire croisée* nur ein bedingter Teil der transnationalen Geschichtsschreibung. Noch kritischer und mit den Worten der beiden Väter des Ansatzes der *Histoire croisée* von Michael Werner und Bénédicte Zimmermann ausgedrückt, meine Methode – der Vergleich – kann „die Historizität der untersuchten Probleme nicht wirklich erfassen und tendiert dazu, die Spezifität der jeweiligen kulturellen Konstruktion auszuklammern“.<sup>2</sup> Mit diesem Beitrag möchte ich dennoch anregen und überzeugen, dass man auch mit dem komparativen Ansatz, wie ich ihn verstehe, die Verflechtungsgeschichte zwischen Polen und Ostdeutschland untersuchen kann.

Ich hatte den Vergleich immer als eine Methode angesehen, die historischen Beziehungen, die zwischen den Vergleichseinheiten (also in meinem Fall zwischen den beiden Werken der Leninhütte in Nowa Huta und dem Eisenhüttenkombinat Ost – kurz EKO – in Eisenhüttenstadt) abliefen auf keinen Fall ausklammert. Im

---

<sup>1</sup> Für diese Unterstützung möchte ich mich bei Prof. Dr. Stefan Kowal mit diesem Artikel herzlich bedanken. Der Beitrag ist gleichzeitig ein Ergebnis der kontroversen Diskussion über das polnisch-ostdeutsche *Histoire croisée* 1945/1949-1990, die im Rahmen der Tagung über das „Freundschaftstheater VR Polen – DDR“ am Deutschen Historischen Instituts in Warschau im Januar 2006 stattfand und bis heute in den Historikerkreisen fortwirkt.

<sup>2</sup> M. Werner, B. Zimmermann, *Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen*, „Geschichte und Gesellschaft“, 28, 2002, H. 4, S. 607-636, hier: S. 612.

Gegensatz, eignet sich der Vergleich meiner Meinung nach sehr gut dazu, sowohl die Beziehungen, als auch die Verflechtung zwischen den Untersuchungsobjekten aufzuzeigen – vorausgesetzt, diese Ereignisse fanden tatsächlich statt. Somit ist der Vergleich als Methode ein erster Schritt, um eine transnationale Geschichte zu schreiben. Der Vergleich setzt zwar die Existenz von Nationalstaaten voraus, wobei der Ansatz der *Histoire croisée* diese Ebene aufheben will. Die Betrachtung der wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Kontakte zwischen Nowa Huta und Eisenhüttenstadt kann diese Ebene allerdings nicht außer acht lassen. Das Studium der Unterlagen aus den Unternehmensarchiven hat gezeigt, dass der Beobachter immer an diese Ebene erinnert wird. Die Ebene der Nationalstaaten war auch in den Betrieben allgegenwärtig und nahm in der polnisch-ostdeutschen Geschichte einen großen Platz ein.

Damit komme ich zur Hauptthese meines Beitrages: Wenn wir die Ergebnisse der Untersuchung der Fallstudie, der Kontakte zwischen Nowa Huta und Eisenhüttenstadt auf die allgemeine polnisch-ostdeutsche Geschichte schließen, ist sie weder ein „Freundschaftstheater“ noch eine *Histoire croisée*.

Gegen ein „Freundschaftstheater“ sprechen:

- die zahlreichen und tatsächlich entstandenen Kontakte, die mit offiziell inszenierten „Freundschaftstheater“ nicht zu tun hatten;
- die Aussagen der damaligen Akteure, die diese theatralische Inszenisierung der Beziehungen zwischen den beiden Werken kritisierten und sich ungestört, vorwiegend um eine Lösung konkreter Probleme bemühten.

Gegen eine *Histoire croisée* sprechen:

- die unzureichende Verflechtung mit dem Haupthindernis der Grenze, die in längeren Zeitabschnitten einen militärischen Charakter besaß. Dazu kamen die komplizierten Visa- und Devisenregelungen;
- die mangelhafte Selbständigkeit der sozialistischen Betriebe, die den direkten Kontakt sehr erschwerte;
- die zusätzliche Verflechtung mit der Sonderrolle der Sowjetunion und bedingt auch des RGW.

Es mag trivial klingen, aber die polnisch-ostdeutsche Geschichte liegt eben dazwischen: zwischen der verordneten Freundschaft und der Verflechtung der engagierten Multiplikatoren der deutsch-polnischen Beziehungen. Und hier kommen die Argumente aus der Geschichte: Also, wie sahen konkret die wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Kontakte zwischen Nowa Huta und Eisenhüttenstadt aus?

Während der sozialistischen Transformation wurde der Aufbau der Industrie aus eigener Kraft offiziell verkündet. Aus heutiger Sicht wird immer klarer, dass die Autarkie mehr oder weniger erzwungen wurde. Die sozialistische Industrialisierung, in deren Rahmen die Entstehung beider Werke zu sehen ist, basierte wesentlich auf eigenen Rohstoffen- und Investitionsgütern der ostmitteleuropäischen Länder. Mit veränderter politischer Lage, nach der Ablehnung des Marshallplanes von Polen im

Jahre 1947 und dem westlichen Embargo von 1948, machten die Planungsämter der sozialistischen Länder Anfang des Jahres 1948, also noch vor der Entstehung des RGW, auf die großen Möglichkeiten der engeren Zusammenarbeit aller planwirtschaftlichen Volkswirtschaften aufmerksam.<sup>3</sup> Die Idee der sozialistischen Arbeitsteilung und Integration wurde wirtschaftlich und politisch notwendig, als die Abschottung vom Westen, besonders nach dem Aufbruch des Koreakrieges 1950 sich intensivierte.

Auf Grund des Kalten Krieges konnte nur die UdSSR mit ihren Rohstoffvorkommen die Eisen- und Stahlindustrie sowie die Treibstoffindustrie der osteuropäischen Länder beliefern. Der östliche Teil des Kontinents war auf sich allein gestellt. Im Fall Ostdeutschlands spielte nicht mehr die westdeutsche Kohle bei der Zulieferung die Hauptrolle, sondern der polnische Koks.<sup>4</sup> Die Sowjetunion löste Schweden als traditionellen Erzlieferanten in der ostmitteleuropäischen Eisen- und Stahlindustrie ab. In vielen Fällen stellte die Sowjetunion auch den Hauptlieferanten dar, wenn es um die technischen Anlagen und das technologische Know-how ging. Damit ist die Sonderrolle der Sowjetunion auch in den Kontakten zwischen den polnischen und ostdeutschen Betrieben nicht zu unterschätzen. Die Mitarbeiter der beiden Hütten absolvierten oft eine Ausbildung in der UdSSR und arbeiteten auf internationaler Ebene im RGW, dessen Hauptsitz in Moskau war, zusammen. Oft kam es zu Kontakten zwischen Nowa Huta und Eisenhüttenstadt eben auf Grund der Treffen in Moskau. Damit ist die doppelte Rolle der Sowjetunion zu unterstreichen. Auf der einen Seite verhinderte die sowjetische Hegemonie die direkten Kontakte, denn alles musste über Moskau erfolgen, auf der anderen Seite verhalfen die informellen Kreise Moskaus zu Beziehungen in andere Betriebe des Nachbarlandes. Schon die Kenntnis der russischen Sprache, die auch die offizielle Arbeitssprache des Rates war, spielte in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Rolle. In den meisten Ländern wurde Russisch als erste Fremdsprache in den Schulen eingeführt. Die Spezialisten aus Nowa Huta und Eisenhüttenstadt unterhielten sich oft auch in Russisch bei den bilateralen Treffen.

Doch die Integration im Osten entwickelte sich nur schleppend. Eine Arbeitsteilung kam im RGW nie zustande. Die meisten Beziehungen hatten einen bilateralen Charakter, auch zwischen den Werken. Dafür war aber in einigen Bereichen, besonders dort wo Defizite bestanden, diese Zusammenarbeit sehr intensiv. Dazu zählten auch die Kooperation und der Erfahrungsaustausch zwischen

---

<sup>3</sup> Archiwum Akt Nowych [Archiv der neuen Akten] (AAN), Ministerstwo Przemysłu i Handlu [Ministerium für Industrie und Handel] (MPiH II), Sign. 2385, Departament Planowania [Planungsdepartement], Wydział Planowania Długofalowego [Abteilung für langfristige Planung] Tezy do 6-letniego planu rozwoju przemysłu w latach 1950-1955 [Thesen für den Sechsjahresplan der Entwicklung der Industrie in den Jahren 1950-1955], 4.

<sup>4</sup> Zur Standortentscheidung für das Werk EKO siehe gezielt: A. Gayko, *Investitions- und Standortpolitik der DDR an der Oder-Neiße-Grenze 1950-1970*, Frankfurt a. M.-Berlin 2000, S. 130-139.

den ersten sozialistischen Städten und Werken untereinander. Da sie fast zur gleichen Zeit gebaut wurden, verfügten sie oft über ähnliche Technologie- und Produktionsprozesse und hatten eine fast identische Produktpalette. Auch in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre ergänzte man die Werke um vergleichbare Anlagen. Dank der vielen Vereinbarungen zwischen den Werken war es möglich, dass sich die Spezialisten gegenseitig besuchten. So z.B. 1966, als zwischen dem EKO und Nowa Huta vereinbart wurde, dass fünf Spezialisten aus der DDR zur polnischen Leninhütte reisen und anschließend fünf polnische Spezialisten der DDR einen Gegenbesuch abstatten. Auf dem Besuchsplan standen konkrete Probleme, deren Lösung man sich von diesen Begegnungen erhoffte. Hierzu zählten das Anfahren des zweiten Konverters der Leninhütte, Probleme des innerbetrieblichen Transportes, die Leitung des Investitionsvorhabens, die Leitung der Hütte und vieles andere mehr.<sup>5</sup>

Die Zusammenarbeit folgte häufig auch der Notwendigkeit, mit den im RGW vorhandenen Rohstoffen auszukommen. Ein großes Problem war beispielsweise, dass die im Winter aus der UdSSR gelieferten Erze stark gefroren waren. In diesem Zusammenhang berief sich das deutsche EKO im Jahr 1958 auf die Erfahrungen der polnischen Kollegen aus den Hütten in Chorzów und Nowa Huta mit der Aufbereitung des gefrorenen Materials. Dank dieser Kenntnisse konnte man die Planung einer neuen Auftauhalle in der DDR verkürzen.<sup>6</sup> Aus den Archivunterlagen geht hervor, dass in diesen Fällen die Spezialisten nicht viel wert auf das offizielle „Freundschaftstheater“ legten, sondern ihr Ziel darin bestand, mit den Kollegen des polnischen bzw. ostdeutschen Werkes die Lösung eines konkreten Problem zu finden.

Andererseits trafen sich besonders zu feierlichen Anlässen die Vertreter der Zwillingswerke, das wiederum für das „Freundschaftstheater“ der Kontakte sprechen würde. So wurden anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens von Nowa Huta im Mai 1970 außer den Delegationen aus polnischen Betrieben und der UdSSR vor allem die Vertreter der Werke in Kunčice, Eisenhüttenstadt und Dunaújváros eingeladen.<sup>7</sup> Zwar war es laut eines Berichts sehr kompliziert, zwischen den Pausen der Feierlichkeiten Gelegenheit zu finden, über Arbeitsfragen zu sprechen. Aber auch während dieser Begegnung konnten Deutsche und Polen wichtige Probleme

---

<sup>5</sup> Unternehmensarchiv EKO Stahl (UA EKO), Volkseigener Betrieb Bandstahlkombinat „Hermann Matern“ (VEB BKE), Akte Nr. A 948, Brief aus dem Ministerium für Erzbergbau, Metallurgie und Kali, Dittrich, an den Generaldirektor der VVB Eisenerz-Roheisen, Riedel, o.D., 103.

<sup>6</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. 108, Abteilung Internationale Zusammenarbeit, Internationale Zusammenarbeit 1956-1967, Informationen, Pläne, Jahresanalysen, Themenvorschläge, Berichte, Programme und Dienstreisen über die Zusammenarbeit mit der VR Polen, der CSSR und der UdSSR, An die VVB Eisenerz-Roheisen, Herrn Direktor Menzel, Bericht über die aus der internationalen Zusammenarbeit erzielten Ergebnisse für die Volkswirtschaft der DDR, vom 17.12.1959, 225.

<sup>7</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 362, Reisebericht zur Leninhütte Kraków anlässlich des 20. Jubiläumjahres des Bestehens des Werkes und der Stadt vom 1. Juni 1970, 22.

wie den Tausch kaltgewalzter EKO-Normbleche gegen warmgewalzte Bleche aus Nowa Huta diskutieren. Die Entscheidung über die Bereitstellung konnte zwar die Leninhütte nicht selbst fällen, sondern war auf die Zustimmung des polnischen Außenhandelsunternehmens angewiesen. Immerhin sagte jedoch der Werkdirektor von Nowa Huta, Bohdan Kołomyjski, seine Unterstützung für den Fall zu, dass es zwischen den polnischen und deutschen Außenhandelsunternehmen zu entsprechenden Vereinbarungen käme.

Fest steht also, dass die Betriebe unter marktwirtschaftlichen Bedingungen vor allem Konkurrenten gewesen wären. Im Sozialismus hingegen sollten sie in der sozialistischen Gemeinschaft nicht nur die freundschaftliche Zusammenarbeit pflegen, sondern auch den „gegenseitigen Beistand bis zur sozialistischen Hilfe“<sup>8</sup> leisten. Vereinbarungen und Direktiven über solche gegenseitigen Leistungen zwischen den Werken wurden bis Ende der 1980er Jahre erstellt. Wiederum aber nutzte man für die Unterzeichnung solcher Kooperationsverträge gerne öffentlichkeitswirksame Anlässe, wie z.B. das zehnjährige Gründungsjubiläum von Stalinstadt: Hier vereinbarten der EKO-Werkdirektor Teichmann und der Werkdirektor des Donau-Eisenhütten-Werkes in Stalinvaros einen zwischenbetrieblichen Erfahrungsaustausch.<sup>9</sup>

Viele Kontakte auf der betrieblichen Ebene wurden allerdings auf der höheren staatlichen Ebene initiiert bzw. waren nur unter Einbeziehung der staatlichen Ebene erst möglich. Seit der Gründung der DDR waren die meisten Kontakte zu Polen bilateral. Beispielsweise arbeitete im Bereich technische und wissenschaftliche Kooperation die Kommission für Ständige Zusammenarbeit (Komisja Stałej Współpracy), die sich abwechselnd in Berlin und Warszawa zusammentraf. Ihre Beschlüsse betrafen den gegenseitigen Austausch von Technologien und Projekten der jeweiligen Industriebranchen, auch der Eisen- und Stahlindustrie. Außerdem konnten dank der Zusammenarbeit des Ministeriums für Handel und Versorgung der DDR und des Ministeriums für Binnenhandel der VR Polen im Rahmen des Deutsch-Polnischen Wirtschaftsausschusses viele Versorgungsprobleme besser gelöst werden. So unterzeichnete man für das Jahr 1966 eine Vereinbarung über den gegenseitigen Austausch von knappen Konsumgütern im Wert von jeweils 11 Mio. Rubel.<sup>10</sup> Im Hüttenwesen betraf dies vor allem den Austausch der Pläne für die Hochöfen, die Rohrgießerei und verschiedene andere Varianten von Öfen, die für die ostdeutsche Seite von Interesse waren. Im Gegenzug sollten die polnischen

---

<sup>8</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 2266, Vereinbarung zwischen den Unternehmen der VR Polen und den Unternehmen der Metallurgie der DDR zur Aktivierung der Maßnahmen für die Realisierung der Planaufgaben beider Staaten zu Ehren des 35. Jahrestages der VR Polen und des 30. Jahrestages der DDR vom 10. August 1979, 18.

<sup>9</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 569, Direktive über einen Erfahrungsaustausch der Werke EKO „J.W. Stalin“ Stalinstadt und Donau-Eisenhütten-Werke Stalinvaros vom 5. August 1961, 1.

<sup>10</sup> UA EKO Stahl, VEB BKE, Akte Nr. A 1274, Bericht über den Stand der Erfüllung der Beschlüsse des Deutsch-Polnischen Wirtschaftsausschusses für den Zeitraum 1965-1966, 220.

Spezialisten das neue Hüttenkombinat an der Oder konsultieren.<sup>11</sup> Das EKO profitierte von den technischen Lösungen beim Bau der polnischen Hütte sowie von den Erfahrungen bei der Errichtung des Sauerstoffstahlwerkes in Nowa Huta. Bis dato hatte es in der DDR derartiges nicht gegeben, denn der Generalprojektant, der VEB Schwarzmetallurgie-Projektierung Berlin sowie der VEB Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann“ in Magdeburg, besaßen auf diesem Gebiet keine Erfahrungen.<sup>12</sup> Daneben konnten auch die polnischen Erfahrungen mit der sowjetischen Warmwalzstrasse für die deutschen Fachleute von Nutzen sein: So organisierte man zahlreiche Reisen nach Nowa Huta, u.a. im Mai 1965 zur Erprobung der Arbeitswalzen des VEB Walzengießerei Coswig in der Warmbandstraße, was in der DDR nicht möglich war. Heute wissen wir, dass diese Erfahrungen hinsichtlich der Warmwalzstrasse im EKO bis 1990 nicht genutzt werden konnten, da der Staat nie die Investitionsmittel freigab. Erst nach der Wende des Jahres 1989/90 wurde 1997 im EKO ein Warmwalzwerk gebaut.

Darüber hinaus bemühten sich die beiden Seiten vor allem in den Bereichen Maschinenbau, Metallurgie, Chemieindustrie, Bergbau und Bauwesen Doppelentwicklungen auszuschließen. Bei Investitionen der Metallurgie sollten Nowa Huta und das EKO ab dem Jahr 1966 direkt zusammenarbeiten und Erfahrungen austauschen. Schließlich wollten die Eisen- und Stahlindustrievereinigungen beider Länder den gegenseitigen Walzstahl- und Sortimentsaustausch verstärken.<sup>13</sup>

Die ersten sozialistischen Städte und die Hütten haben auch regelmäßig Freundschaftsverträge zwischen den Gewerkschaftsorganisationen der Werke abgeschlossen. Ein Beispiel hierfür ist der Freundschaftsvertrag der Gewerkschaftsleitungen der Leninhütte in Kraków und des Eisenhüttenkombinats Ost in Eisenhüttenstadt vom Dezember 1963 mit der folgenden Präambel: „Unsere beiden Völker sind ein fester Bestandteil des sozialistischen Weltsystems und kämpfen unter der Führung der sozialistischen Sowjetunion für die Erhaltung des Welt-

<sup>11</sup> AAN, Państwowa Komisja Planowania Gospodarczego [Staatliche Kommission für Wirtschaftsplanung] (PKPG), Sign. 296, Gabinet Przewodniczącego [Kabinet des Vorsitzenden], Kolegium PKPG [Kollegium der PKPG] Współpraca techniczna i naukowo-techniczna między Polską i NRD, Sprawozdanie z obrad V sesji Komisji Stałej Współpracy, Berlin 13.-16.12.1950 [Die technische und technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und der DDR, Bericht der Tagung der 5. Sitzung der Kommission für ständige Zusammenarbeit, Berlin 13.-16.12.1950].

<sup>12</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 1044, Stellvertreter des Generaldirektors für Ausbau EKO, Die Tätigkeit der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaften 1960-1068, VVB Eisenerz-Roheisen Saalfeld (Saale) volkswirtschaftlich-ökonomische Begründung zum TWZ Antrag über dem Bau eines Stahlwerkes in Nowa Huta vom 11.06.1966 und Jahresprogramm 1966 der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern, vom 18.06.1966, 92, und VEB Schwarzmetallurgieprojektierung an VVB Eisenerz-Roheisen in Saalfeld (Saale) vom 6.4.1966, Betr. Planaufgabe für die Beschaffung des Bau- und Montageprojektes für ein O<sub>2</sub>-Stahlwerk aus der VR Polen, 111.

<sup>13</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr.: A 1058, Auszug aus dem Protokoll der VII. Tagung des Deutsch-Polnischen Ausschusses für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, Warschau 4.-6. April 1966, 59 f.

friedens. Unser beider Anliegen ist der erfolgreiche Aufbau des Sozialismus in unseren beiden Ländern und die Bändigung des westdeutschen Militarismus, der der Hauptfeind der Völker Europas ist. Die Lenin-Hütte und das Eisenhüttenkombinat Ost sind bedeutende Großbetriebe der Schwerindustrie in beiden Ländern. Von ihrer Entwicklung hängt im entscheidenden Maße die weitere Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse in beiden Länder ab. [...] Das Eisenhüttenkombinat Ost sieht eine besondere Verpflichtung im Schutze der Oder-Neiße-Friedensgrenze gegenüber den revanchistischen Angriffen der westdeutschen Imperialisten, da das Eisenhüttenkombinat Ost als sichtbares Symbol der deutsch-polnischen Freundschaft unmittelbar an dieser Grenze gebaut wurde".<sup>14</sup> Der Vertrag sah vor, dass die Erfüllung der in ihm niedergelegten Vereinbarungen alljährlich am „Tag des Hüttenarbeiters“ gemeinsam überprüft werden sollen. Das Ergebnis der Überprüfung nach drei Jahren zeigt, dass nicht alle Ziele erfüllt werden konnten. Meistens regierte die zentrale Ebene nachträglich in bereits vereinbarte Formen der Zusammenarbeit hinein. So wies die SED-Bezirksleitung Frankfurt (Oder) die EKO-Gewerkschaft an, ihre Patenschaftstätigkeit verstärkt im Bezirk Zielona Góra wahrzunehmen anstatt mit Nowa Huta zu kooperieren. Daraufhin wurden im Jahre 1964 die vorgesehenen Delegationsaustausche mit der polnischen Hütte nicht realisiert. Auch an einem weiteren Ausbau der Beziehungen wurde nicht gearbeitet. Im Jahre 1965 kam anlässlich des Hüttenfestes in Eisenhüttenstadt lediglich eine offizielle Delegation der Lenin-Hütte.

Derartige Kooperationsabkommen zwischen den Werken erhöhten vor allem im sozialen Bereich die Vielfalt und Attraktivität der Werke. Der genannte Vertrag zwischen den Gewerkschaftsorganisationen der beiden Werke sah für die Arbeiter beider Kombinate die Möglichkeit eines Urlauberaustausches vor. Deshalb sollten im Zeitraum Juni bis August 1964 im Betriebsferienheim Haus Goor und im Betriebsanatorium in Zakopane in der Hohen Tatra jeweils 25 Betten für polnische bzw. deutsche Arbeiter zur Verfügung gestellt werden. Von großem Vorteil war hierbei die Selbstverpflichtung der Gewerkschaftsleitungen, ab dem jeweiligen Grenzübertritt alle Kosten zu übernehmen – abgesehen von der Unterkunft. Damit erübrigte sich der Geldumtausch, was bei den komplizierten Devisenregelungen der sozialistischen Staaten sehr hilfreich war.<sup>15</sup> Insgesamt betrachtet, wurden die geplanten Ziele allerdings nicht immer erreicht: 1964 konnten anstatt der vorgesehenen 25 Personen auf Grund mangelnder Kapazitäten nur 16 am vorgesehenen Urlauberaustausch teilnehmen.<sup>16</sup> Ein weiterer

<sup>14</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 948, Abschrift des Freundschaftsvertrages zwischen der Gewerkschaftsleitung der Lenin-Hütte in Nowa-Huta (Volksrepublik Polen) und der Gewerkschaftsleitung des VEB Eisenhüttenkombinat Ost, Eisenhüttenstadt (DDR), o.D., 107.

<sup>15</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 948, Protokoll anlässlich des Freundschaftsvertrages einer polnischen Delegation aus der Lenin-Hütte Krakau vom 10.-15.12.1963, 105 f.

<sup>16</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 948, Einschätzung der Realisierung des Freundschaftsvertrages der Gewerkschaftsleitung Lenin-Hütte Kraków und Eisenhüttenkombinat Ost Eisenhüttenstadt vom 20.4.1966, 100.

belastender Faktor waren die Visabestimmungen. Da bis 1972 zwischen der DDR und der VR Polen Visapflicht bestand, mussten die Betriebsgewerkschaftsleitungen die Einladungen sowie die Namenslisten der Arbeiter, die das Nachbarland besuchen sollten, mindestens acht Wochen im Voraus einreichen.<sup>17</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen dem EKO und Nowa Huta wurde mit der Zeit zur Normalität, und so baten die Direktoren schon mal spontan bei konkreten Problemen um Hilfe. Beispielsweise wandte sich der polnische Werkleiter Kołomyjski im Februar 1969 an den EKO-Direktor Markowitsch, als in Nowa Huta Probleme im Kaltwalzwerk auftraten. Dabei ging es um die eine zuverlässige Überwachung des Glühprozesses im Walzwerk. Zwar bemühte sich das polnische Werk, entsprechende Geräte über den offiziellen Weg zu erwerben. Da solche Angelegenheiten aber viel Zeit in Anspruch nahmen, war der direkte Kontakt zum deutschen Werk von großem Vorteil.<sup>18</sup> Ein anderes Beispiel ist die Zusammenarbeit von EKO und Nowa Huta bei der Einführung der elektronischen Zahltechnik im Sommer 1968.<sup>19</sup>

Der zentral organisierte internationale Austausch wurde von den direkt Betroffenen, also den zuständigen Ingenieuren und Technikern in den Betrieben oft kritisiert. Das ist der beste Beweis dafür, dass den Akteuren an den Kontakten sehr viel lag und sie diese nicht nur als ein „Freundschaftstheater“ ansahen. Im zwischenmenschlichen Kontakt stand aber oft der ständig präsente Staat dazwischen. Zwar verkündete der Ministerrat der DDR am 22. April 1966 für die zweite Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung die Weiterentwicklung und vor allem die Vereinfachung der staatlichen Führungstätigkeit in der internationalen wirtschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern.<sup>20</sup> Doch viele komplizierte Regelungen blieben bestehen. Bei der Kooperation zwischen den polnischen und den deutschen Spezialisten lag das Problem zum Beispiel daran, dass die Kammer der Technik nicht berechtigt war, Dokumentationen anzunehmen oder den ausländischen Partnern zu übergeben. Weiterhin durfte eine direkte Kooperation nur im Rahmen der früher zentral genehmigten Jahrespläne der Vereinigung Volkseigenen Betriebe erfolgen.<sup>21</sup> Zumindest im Bereich Finanzierung erleichterten Vereinbarungen über den devisenlosen Austausch, die zwischen dem Fachverband Metallurgie und Gießereitechnik und gleichgearteten Gremien in anderen sozialistischen Ländern abgeschlossen

---

<sup>17</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 948, siehe Fußnote: 14, 106.

<sup>18</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 1288, Brief des Direktors der Lenin-Hütte an den Direktor Markowitsch vom 27. Februar 1969, 203.

<sup>19</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 1288, Zusammenarbeit DDR-VEB Eisenhüttenkombinat Ost vom 21.6.1968, 248.

<sup>20</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 108, Beschluss des Ministerrates der DDR über die Ordnung für die internationale wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit der DDR mit den sozialistischen Ländern vom 22. April 1966, 53.

<sup>21</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 108, Information über die Möglichkeiten der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Ausland vom 17.10.1966, 25.



wurden, die Zusammenarbeit. Während mit Jugoslawien und Ungarn bereits Ende des Jahres 1966 derartige Abkommen unterzeichnet wurden, waren sie mit der UdSSR, Polen und Bulgarien erst in Vorbereitung begriffen.<sup>22</sup> Nicht zuletzt der Zentralismus führte dazu, dass die Kooperation nicht immer die geplanten Ergebnisse zeitigte. In einem Jahresbericht über die Ergebnisse der internationalen wirtschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit des EKO aus dem Jahre 1961 wurde vermerkt, dass der direkte Erfahrungsaustausch mit den Werken in Ungarn und Polen nicht im vorgesehenen Umfang stattgefunden hatte. So konnten weder die Giftgassonde aus dem Werk Stalinvaros noch die Düsen spitzen zur Verminderung der Temperaturverluste aus Nowa Huta übernommen werden.<sup>23</sup> Im Zusammenhang mit dem oben genannten Bericht hatte der Leiter der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit im EKO schon früher beim technischen Direktor eine Dezentralisierung der Kooperation mit den Werken im sozialistischen Ausland angemahnt: „Die technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit muss dringend organisatorisch vereinfacht werden. Für die Betriebe ist es eine starke Belastung, die Vielzahl der Formblätter, Berichte usw. anzufertigen. Eine direkte Zusammenarbeit zwischen den Betrieben würde sich wahrscheinlich trotz der möglichen Gefahr einer Doppelarbeit als wirtschaftlicher erweisen, als das bisherige zentral gelenkte System. Den Betrieben sollte man mehr freie Hand lassen bei der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit mit gleichartigen Betrieben“.<sup>24</sup> Allerdings wurden fast zehn Jahre später immer noch die institutionellen Mängel der internationalen Kooperation moniert.

Es ist unmöglich, die zahlreichen Beispiele für die werksübergreifende Zusammenarbeit vollständig aufzuzählen. Fest steht, dass die Werke in Nowa Huta und Eisenhüttenstadt untereinander kooperierten und eine Reihe zusätzlicher Partnerwerke im Ausland besaßen. Grundsätzlich bemühte sich das EKO um die Kooperation mit den Werken, die ihm technologisch ähnelten. In der Sowjetunion waren dies vor allem die Werke in Tscherepowezk, Lipetzk und Shdanow, in Polen die Lenin-Hütte in Nowa Huta, in der Tschechoslowakei vor allem die Ostslowakischen Eisenwerke in Košice, in Ungarn das Werk in Dunaújváros und in Bulgarien die Hütte in Kremikow.<sup>25</sup> Quantitativ überwog allerdings die Kooperation mit den Werken in der Sowjetunion.

---

<sup>22</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 108, siehe Fußnote: 21, 26.

<sup>23</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 108, Jahresbericht über die Ergebnisse der internationalen wirtschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit im EKO vom 6. Januar 1961, 169.

<sup>24</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 108, Brief des Leiters des Technischen Kabinetts der technisch-wissenschaftlichen Zusammenarbeit im EKO, Schmilinsky an den Technischen Direktor vom 31.12.1960, 184.

<sup>25</sup> UA EKO, VEB BKE, Akte Nr. A 508, Reisebericht über die Dienstreise vom 2.8.1966 bis 22.8.1966 nach Košice (CSSR), Nowa Huta (VR Polen) und Budapest (VR Ungarn) durchgeführt von Mitarbeitern des VEB EKO Eisenhüttenstadt und des VEB Schwarzmetallurgie-Projektierung, Berlin im Auftrag des Generaldirektors der VVB Eisenerz-Roheisen, Saalfeld, 82.

Neben dieser durch technische Konsultationen herbeigeführten Zusammenarbeit kam es auch zu spontanen Lieferungen der Werke untereinander – insbesondere bei einer knappen Versorgung mit Vorprodukten. Schließlich kam es zu vielen Hilfsaktionen, wie zum Beispiel den Arbeitseinsätzen der polnischen und tschechischen Fachleute im EKO. Diese Solidarität mit anderen Betrieben war mit Sicherheit eine Sondererscheinung der sozialistischen Zeit, die heute in den Werken kaum anzutreffen ist. Das Ziel der gegenseitigen Hilfe ist keineswegs nur auf dem Papier festgehalten worden, sondern wurde in die Tat umgesetzt. Die Politisierung war dabei unterschiedlich stark. Grundsätzlich kann man feststellen, dass sie von den Spezialisten eher als störend angesehen wurde, denn sie waren meistens an Lösungen für konkrete technische Probleme interessiert.

Neben den offiziellen Vereinbarungen bestanden allerdings zwischen den Leitern beider Werke, zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Arbeitern auch private Beziehungen, die zwar sehr schwer zu ermitteln aber auch nicht zu unterschätzen sind. Die zahlreichen Beispiele für Kooperation, die heute in den Unternehmensarchiven und in den Akten der zentralen Archive zu finden sind, zeigen, wie breit die Zusammenarbeit der Werke ausgerichtet war. Nicht nur die offiziellen Verträge spielten dabei eine Rolle. Entgegen der zweifellos hemmenden Bürokratie der zentralen Planwirtschaft konnten und mussten die verantwortlichen Akteure in vielen Fällen die systembedingten Mängel teilweise selbst ausgleichen – mit Hilfe von Erfahrung oder von freien Kapazitäten der Werke. Dass diese Arbeit nicht umsonst war, zeigt heute wiederum die marktwirtschaftliche Transformation. In einem Umbruch, der die Existenz aller Werke plötzlich in Frage gestellt hat, zahlen sich die persönlichen, über Jahre gepflegten grenzüberschreitenden Kontakte doppelt aus. Nach der Fusion der EKO-Muttergesellschaft Usinor mit Aceralia und Arbed Anfang 2001 blieb für das Werk nur eines übrig: Um seine Existenz zu sichern, galt es, auf dem osteuropäischen Markt zu werben. Heute gilt das EKO als östlicher Vorposten der Arcelor-Mittal-Gruppe, als Tor zu den osteuropäischen Märkten.

#### FAZIT

Die Verflechtung zwischen den beiden Betrieben und deren Arbeitern scheint enger als in der allgemeinen polnisch-ostdeutschen Geschichte gewesen zu sein. Dafür spricht heute noch der Fakt, dass zumindest die älteren Arbeiter und Einwohner von Nowa Huta und Eisenhüttenstadt sehr viel über das andere Werk und die Stadt im Nachbarland wissen. Viele waren auch zur Zeit der DDR oder der VR Polen schon mal vor Ort und haben entweder privat oder in einer offiziellen Delegation das Werk und die Stadt besucht. Da aber die ersten sozialistischen Städte Nowa Huta und Eisenhüttenstadt mit deren beiden „Zwillingswerken“ der Leninhütte und dem EKO eine Sonderrolle sowohl in der VR Polen als auch in der DDR

---

genossen, ist es nur bedingt möglich, die Ergebnisse dieser Fallstudie auf die allgemeine polnisch-ostdeutsche Geschichte zu übertragen. Weitere Forschungen der Beziehungen zwischen VR Polen und der DDR auf allen möglichen Ebenen sind daher nach wie vor notwendig. Fest steht für das polnisch-ostdeutsche Verhältnis in der Zeit der VR Polen und der DDR, dass neben dem inszenierten „Freundschaftstheater“ auch improvisierte Nischen der *Histoire croisée* zu finden sind.

